

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Ludwig, Damian

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Geiste und einem ausgezeichneten Gedächtnisse einen bewundernswerthen, durch störende Ereignisse seines Lebens nicht erkaltenden Eifer für das Talmudstudium. Sein Forschen aber war kein blindes, geistloses Forschen und Weiterbauen auf den Grundlagen unhaltbarer Prämissen, sondern er wußte dieses Studium zu einer die Denkkraft schärfenden Geistesübung zu machen, und brach in dieser Richtung eine neue Bahn. Bei tüchtiger allgemeinen, philosophischen und literarischen, Bildung blieb er dennoch ein treuer Anhänger streng orthodoxer Grundsätze, wobei er übrigens alles Uebertriebene in religiösen Ansichten und Handlungen haßte und gegen jeden Andersdenkenden tolerant war, insofern er dessen Grundsätze als das Ergebnis redlicher Forschung erkannte. 1827 wurde ihm, da ihn häufige Krankheitsanfalle geschwächt hatten und sein Augenlicht erloschen war, auf seinen Wunsch ein Substitut zur Seite gestellt. Er starb zu Karlsruhe, wo er 27 Jahre lang segensreich gewirkt hatte, in einem Alter von 83 Jahren, am 23. Juli 1837. (Vgl. Allgemeine Zeitung des Judenthums 1837, No. 65, 66.) W.

#### Damian Ludwig,

Sohn des Geheimen Rathes Ludwig, am 26. Januar 1804 zu Aschaffenburg geboren, 1820 zum Secondelieutenant in der Artillerie ernannt, zeigte schon als junger Officier ein ernstes Streben für die mannigfachen wissenschaftlichen Zweige seiner Waffe, welche er bei dem Inslebentreten der Artillerieschule für Officiere und Unterofficiere, bei der er alsbald als Lehrer verwendet wurde, bethätigte. Er war ein guter Mathematiker und brachte in der genannten Schule namentlich die darstellende Geometrie, die Schattenlehre und Perspective, welche Disciplinen er hierzu besonders bearbeitete, zur Geltung. Auch der Fortschritte seiner Waffe nahm sich Ludwig, welcher 1834 zum Hauptmann und Batterie-Commandeur befördert worden war, thätig an. Eine Erwähnung verdienen seine ballistischen Studien, das Polen der Hohlgeschosse im Quecksilberbade, das Ordnen des Pulverwesens, die Construction eines neuen Laffetirungssystems mit beweglichem Proznagel zur Erzielung großer Lenkbarkeit und leichter Fahrbarkeit, bei welcher Erfindung der tüchtige Zeughaus-Inspector Kaltenbrunn hilfreiche Hand leistete, die Einführung der Frictionszündung für die Feldgeschütze, sowie der Granatkartätschen, an welchen Neuerungen und Verbesserungen Ludwig großen Antheil hatte. — Bei dieser besonderen Befähigung wurde Ludwig zugleich auch als Lehrer in der höheren Officierschule verwendet und nach seiner Beförderung zum Major, welche im Jahre 1846 erfolgte, im Jahre 1849 zum Vorstande der Militair-Studien-Commission ernannt. Das Jahr 1850 traf ihn mit dem Range eines Oberstlieutenants als Commandeur der Artillerie-Brigade, wobei er auf kurze Zeit zugleich die Commandantur der Festung Rastatt führte. Im Jahre 1851 zum Obersten befördert, übernahm Ludwig, als Generalmajor, nach dem Tode von Roggenbach's 1854 das Präsidium des Kriegsministeriums, in welcher Stellung er Gelegenheit hatte, auch seine administrativen Talente zur Geltung zu bringen. Erhebliche Fortschritte in der Organisation und Ausrüstung des Armeecorps bezeichnen die Thätigkeit Ludwig's als Kriegsminister. In den Verhandlungen mit den Ständen wußte er durch sein entgegenkommendes Benehmen und durch seine bei jeder Gelegenheit zu Tage tretende rücksichtsvolle Verwendung der ihm bewilligten Mittel Vieles zu erreichen, was einem Andern kaum gelungen sein würde. — Auf diese Weise konnte das Armeecorps wohl disciplinirt, sorgfältig ausgebildet, in guter Formation und Organisation, sowie wohl ausgerüstet dem Feldzuge des Jahres 1866 entgegen gehen. Die Infanterie hatte ein vorzügliches gezogenes Gewehr, die Jäger führten eine ausgezeichnete Hinter-

ladungsbüchse amerikanischen Systems, die Cavalerie war gut beritten und die Artillerie theilweise schon mit gezogenen Hinterladungsgeschützen bewaffnet. Bekleidung, Ausrüstung und Munition waren reichlich vorhanden, die Administration sowie das Sanitätswesen gut organisirt und gegliedert. Mannigfache, im Laufe seines Präsidiums an ihn herantretende, schwierige oder gar nicht durchzuführende Anforderungen wußte Ludwig mit Klugheit und eiserner Ruhe zu umgehen. Nach dem Kriege von 1866 nahm er an den diplomatischen Conferenzen Theil, welche eine Uebereinstimmung in den militairischen Einrichtungen der süddeutschen Armeecorps in dem Sinne der preußischen Organisation anbahnen und in's Leben rufen sollten. Die Conferenzen hatten indeß kein Ergebniß. In dem badischen Militairwesen traten bald folgenschwere Veränderungen ein. Es erschien ein preußischer höherer Officier als Militairbevollmächtigter (s. d. Art. v. Beyer), einzelne preußische Officiere traten in das Armeecorps ein, wodurch dem Präsidenten des Kriegsministeriums mannigfache Schwierigkeiten erwuchsen, indem diesen Officieren das preußische Gehalt zugewiesen werden mußte, während den eingeborenen Officieren das geringere Gehalt belassen wurde; die bisherigen Einrichtungen mußten stück- und theilweise jenen des preußischen Systems weichen. Durch alle diese Verhältnisse und halben Maßregeln wurde die Stellung Ludwig's als Kriegsminister stark erschüttert und es erfolgte am 13. Februar 1868, bei Gelegenheit der nach Mathy's Tode vollzogenen Neubildung des Ministeriums Jolly, ihm völlig unerwartet, seine Pensionirung, unter gleichzeitiger Ertheilung des Charakters als General der Infanterie. Von diesem Schlage, der ihn tief verletzte, konnte sich Ludwig nicht mehr erholen. Seine Kräfte schwanden sichtbar dahin, bis er eines Morgens, am 8. November 1871, todt im Bette gefunden wurde. — Während seiner Dienstführung traten folgende Veränderungen beim Armeecorps ein: 1857 wurde bei der Infanterie ein (3.) Füsilier-Bataillon errichtet, welches 1861 mit einem neu aufgestellten Bataillon zu einem (5.) Infanterie-Regiment zusammengestoßen wurde, 1861 wurde das Jägerbataillon auf 6 Compagnieen vermehrt. Die Artillerie, 1864 in ein Feld-Artillerie-Regiment und ein Festungs-Artillerie-Bataillon getheilt, bestand bis zu Ende 1867 bei ersterem aus 7 Batterieen, bei letzterem aus 4 Compagnieen und 1 Ausfall-Batterie. Die Pionniere wurden 1867 zu 2 Compagnieen verstärkt und einem Abtheilungs-Commando unterstellt. — Ludwig war ein verschlossener, in sich gefehrter, nie mit einem Manne in irgend näherer Beziehung gestandener Charakter, nichtsdestoweniger aber eine in geselligen und besonders Damentreisen gerne gesehene Erscheinung. Eine ausgesprochene politische Stellung hat Ludwig niemals eingenommen; er war vielmehr in dieser Beziehung wie auch rück-sichtlich der zu befolgenden militairischen Grundsätze sehr fügsam und konnte bei den mannigfachen organisatorischen Fragen, welche im Laufe seines lang-jährigen Kriegsministerial-Präsidiums auftauchten, einmal einem milizartigen System, das andere Mal einer der preußischen nachgebildeten Organisation das Wort reden. Trotz seiner vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen war er ein hervorragender Optimist und Empiriker, wenn es sich darum handelte, seine oft bizarren Vorschläge und Erfindungen zur Geltung zu bringen und viele der nach seinen speciellen Angaben vorgenommenen Versuche oder ausgeführten Bauten haben in den sachverständigen Kreisen manches Achselzucken hervorgerufen. In seiner Verwaltung des Kriegsministeriums, deren Ergebnisse er nach einer 10jährigen Periode im Druck zusammenstellte und auf welche er sich Viel zu Gute that, war er sehr vorsichtig, in seiner Weise ökonomisch und es standen ihm deshalb stets die Mittel zur Verfügung, wenn es galt, besondere, sonst schwierig zu realisirende Wünsche zu befriedigen. Ein Bruder Ludwig's

war als Hauptmann längere Zeit mit Erfolg als Commandant der Kriegsschule thätig, wo er sich durch seine wissenschaftliche Bildung, durch seine Ruhe und Geradheit die Zuneigung seiner Schüler erwarb. Er commandirte mit gleichem Resultat längere Zeit das Leib-Genadier-Regiment. ❖

#### Leopold Lumpp.

In der Reihe der kirchlichen Musiker des badischen Landes wird Leopold Lumpp wegen seiner Verdienste um die Pflege der katholischen Kirchenmusik stets mit besonderer Anerkennung genannt werden. Geboren am 4. Januar 1801 zu Baden, wo sein Vater Joseph als Organist und Chorregent an der Stiftskirche, sowie als Musiklehrer am Gymnasium angestellt war, gab er schon im vierten Jahr auf dem Clavier überraschende Beweise seiner hervorragenden Anlagen zur Musik, und erhielt in derselben durch seinen kenntnißreichen Vater die erste Anleitung. Nachdem der Letztere mit der Verlegung des zu einem Lyceum erhobenen Gymnasiums nach Rastatt ebenfalls dahin hatte übersiedeln müssen, wurde der Unterricht an diesem Ort mit großem Erfolg fortgesetzt. Da nämlich Lumpp's Vater hier nicht bloß am Lyceum, sondern gleichzeitig auch an dem neu gegründeten Schulpräparandeninstitut die Professur der Tonkunst bekleidete, so benützte der Sohn nach Kräften diese vermehrte Gelegenheit, seine Kenntnisse im Clavier- und Orgelspiel wie in der Theorie der Musik ansehnlich zu erweitern. Nach des Vaters Wunsch den geistlichen Stand erwählend, besuchte er fleißig das Lyceum und später die Universität Freiburg, wo er emsig seine musikalischen Studien fortsetzte. 1823 zum Priester geweiht, kam er als Vicar an die Stadtkirche zu Rastatt, ward 1825 Professor und Musiklehrer am dortigen Schullehrerseminar, wurde jedoch schon 1827 als Dompräbendar an das neu errichtete Domkapitel zu Freiburg berufen. Außer den mit dieser Stellung verbundenen priesterlichen Functionen übertrug man ihm das Amt eines Domcapellmeisters und Domcantors, wozu er durch Neigung, Talent und gediegenes musikalisches Wissen vorzüglich befähigt war. Wie vortrefflich er der ehrenwerthen Mission genügte, dieß beweisen am besten die unter seiner energischen und umsichtigen Leitung zu ansehnlicher künstlerischen Bedeutung erhobenen Leistungen der Münstercapelle. Ebenso vertraute dem neuen Domcapellmeister die oberste Kirchenbehörde auch noch die Aufgabe an, die Zöglinge des damaligen Priesterseminars und des späteren erzbischöflichen Convictes im Choralgesang zu unterrichten, eine Obliegenheit, welche er stets mit musterhafter Gewissenhaftigkeit erfüllte. Da aber die Ausübung dieser umfassenden musikalischen Berufsthätigkeit seine Zeit allzu sehr in Anspruch nahm, so mußte bald ein Stellvertreter seine geistliche Wirksamkeit als Domprediger versehen. Daß solch anregendes Wirken seine Lust zu eigenem Schaffen wesentlich vermehrte, ist selbstverständlich. Ihr verdanken wir z. B. 6 Hefte vierstimmiger deutscher Messen mit Orgelbegleitung, 8 Lieder für eine Singstimme, einen Wechselgesang „Eduard und Julie“ für Sopran und Tenor, verschiedene für den Münsterchor componirte vierstimmige Gesangstücke und ähnliche kirchliche Compositionen. Sein Werk: „der Choralgesang nach dem Cultus der katholischen Kirche“ erlebte drei Auflagen. Besonders verdient machte sich Lumpp durch das auf erzbischöfliche Anordnung verfaßte Melodienbuch zum Freiburger Diöcesangesangbuch, wovon er die erste Auflage 1841 in Gemeinschaft mit Hofmusikdirector Dr. Gagner in Karlsruhe, die zweite verbesserte mit Pfarrer Waldmann 1852 herausgab. So schwierig die Arbeit, so trefflich fiel sie aus und verschaffte der ganzen Erzdiöcese statt der bisherigen verschiedenen ein gemeinsames, von wahren religiösen Geiste erfülltes musikalisches Gottesdienstbuch. Außerdem erschienen 1852 von ihm 17 meistens vierstimmige Marienlieder, sowie im